

wie die Christpuppen sich fortbewegen und die Häuser von dem Dorfe Rathen wie Pappenhäuschen da liegen. Gerade vor sich sieht man in die Gebäude der berühmten Vestung Königstein, und neben diesem täuscht der noch höhere Lilienstein, den, der das erstmal hier heraustritt, so, daß er die Hand nach ihm ausstrecken möchte — und er liegt noch eine gute Stunde wegs davon. Mehr rechter Hand zu, übersieht man einen großen Theil des Aertzgebirges und zur Linken stellen sich die blauen Spitzen der ungemein großen und hohen böhmischen Berge dar. Wendet man sich, so sieht man hinter sich, über die übrigen Felsen weg, das Schloß, mit dem Städtchen Hohenstein prangen. O! Gott! welche hohe Empfindungen gießt das in die Seele! Lange steht man, ohne mit sich fertig zu werden. Man kann nichts als anbeten und schwer, sehr schwer reißt man sich von dieser Stelle los.“⁵⁾

Auch aus der 1806 erschienenen zweiten Auflage des Nicolai'schen Wegweisers erfährt man nichts über den Weg. Ueber ihn wird weiter nichts gesagt als:

„Schon den Weg hinauf wird man so einzig finden, als man gewiß noch keinen gesehen hat.“⁶⁾

Wenn aber in der 1816 erschienenen dritten Auflage gesagt wird:

„Seit dem Jahre 1814 hat man nicht nöthig, den alten etwas entlegenen Weg zu suchen. Durch Veranstaltung des Herrn Förster Auerswalds, ist ein näherer Weg zwischen den Felsenschluchten angelegt und gangbar gemacht worden, der gleich aus diesem Dorfe Rathen hinauf führt. Und diesen Weg ersteigt jedweder, den der Führer auf die Umgebungen aufmerksam macht, mit der hinreißendsten Verwunderung;“⁷⁾

andererseits aber dieser letztere Weg, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, durch die Vogeltelle führte, so muß man daraus schließen, daß der älteste Weg nicht durch die Vogeltelle genommen wurde.

Aus nur wenig späterer Zeit als die erste Auflage des Nicolai'schen Wegweisers stammt eine andere Erwähnung der Bastei. In den „Malerischen Darstellungen aus Sachsen“ von Carlson (F. Renner), Dresden 1802, wird der „Bastey“ Erwähnung gethan mit der Bemerkung, daß sie und der Mönchstein nur von unten hinauf diese phantastische Ansicht gewähren, sie selbst zu erklimmen sei gefährlich, wenigstens mit vieler Beschwerde verknüpft.⁸⁾ Es scheint demnach gewiß, daß der Verfasser der „Malerischen Darstellungen“ sich mit der Ansicht von unten begnügt und dem Felsen selbst einen Besuch nicht abgestattet hat.

Zwei Jahre später kommt der Klassiker der sächsischen Schweiz, der vielgewanderte, unermüdliche Magister Wilhelm Leberecht Götzing, damals Diakonus in Neustadt, mit der ersten Auflage seines „Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz“. Götzing weiß, daß man vom Uttewalder Grunde aus durch den Zschergrund (von ihm „Wehlscher Grund“ genannt) zum steinernen

⁵⁾ Nicolai, Wegweiser. 1. Aufl. S. 54 fgg.

⁶⁾ Derselbe. 2. Aufl. S. 50.

⁷⁾ Derselbe. 3. Aufl. S. 64 fgg.

⁸⁾ II. Bändchen. S. 105.